

Z

Johannes V. Jensen: Das Rad

Roman. Geh. 4 Mark, geb. 5 Mark. (Neuerscheinung Februar 1908.)

Es ist beachtenswert, daß die flammendsten Propheten Amerikas und des Amerikanismus nicht aus dem eignen Lager, sondern aus fremden Landen kommen. Wiederum ist es ein Nordländer, auf dessen Nehhaut sich das ganze tausendfältig bewegte amerikanische Leben zusammengedrängt abspiegelt, und in einem eminent reichen Buche wird er dessen geistsprechender Verkünder. Bei Jensen hat dieser beinahe evangelistische Glauben an der Hand der unbegrenzten Möglichkeiten einen tieferen Zusammenhang. Er ist Jütländer, die alten Wikingerhelden nennt er seine Ahnen. Nun hat er sich die Theorie zurechtgemacht, daß Wikingerblut auch in den echten Amerikanern lebt. Die Geschichte Amerikas habe ihren Anfang in Dänemark, durch eine Art Völkerwanderung sei in grauer Zeit von den Nordländern der Grund zur jugendfrischen amerikanischen Republik gelegt worden, die für ihn eine Bauernkultur im großen ist. Dieser Eisenstaat mit seiner ungeheuren Schwungkraft, die auf der Lebentüchtigkeit des einzelnen beruht, habe seinen Untergrund im Gotentum. Der Verfasser spielt mit dieser Idee, verbeißt sich in sie und türmt sie mit geistiger Gewalt zur Pyramide. Der Gedanke reißt ihn hin, diese Pyramide zu krönen, Amerika zum zweitenmal zu entdecken in seinem geistigen Leben, in seiner Geisteskultur. Unter die zyklopische Mahlmühle, die ihm Chicago ist, hält er seinen Sack und fängt gleichsam das Leben auf. Und wie ein Zauberer schüttet er wiederum diesen Sack vor dem Leser aus. Es quillt hervor, häuft und überstürzt sich, eine Fülle der Gesichte drängt ineinander. Was für Bilder hat der Verfasser für die Szene einer Straße, was für Vergleiche für Dinge und Situationen! Zwei Männer lösen sich heraus. Evanston, der unheimliche Geselle aus Jensens erstem Roman Madame d'Ora, und Lee, der Prophet von Amerikas geistiger Renaissance. Beide suchen einen Vernichtungskampf gegeneinander, in dem Evanston, das in unerhörter Beredsamkeit schwingende Wortrad, von Lees physischer Kraft zermalmt wird. Und der Verfasser läßt seine schönen Gedanken von amerikanischem Geistesleben fahren, denn in Amerika triumphiert der motorne Gigant: das Eisenrad. Das ist die Kultur Amerikas: „Die Amerikaner leben und arbeiten, einer anderen Richtung bedürfen wir nicht.“ Jensen ist ein Bestauner dieses Lebens, das er mit dem Reichtum seiner eigenen Seele füllt. Im Brausen und der flutenden Bewegung Chicagos schwingt er selbst mit, Phantasie und ein unerhörter Wirklichkeitsfönn fließen zusammen, so daß er bald mit erregenden Spannungen operiert, bald mit den feinsten Fühlern sich in seinem Stoff auffaßt. Dabei hat er seine allereigenste Sprache, die der Multiplikationspoesie Walt Whitmans, den er anbetet, verwandt ist. Wie dieser hat Jensen den Schwung und Rhythmus für die realen Dinge. Seine Sprache ist wie eine elektrische Batterie, die Funken sprüht, unregelmäßig in ihrem Ausdrucksüberschwang, und man müßte ganze Seiten zitieren, wollte man einen Begriff von dieser ganz erstaunlichen Bildkraft und der strotzenden Lebenskraft des Stils geben. Es ist, als ob man mit dem Autor auf einem Motor dahinsaußt, wie im Fluge prallen die Eindrücke aufeinander. Die Übersetzung ist von Mens. Das ist aber keine Übersetzung, das ist ein geniales Nachschaffen.

(Der Vorwärts, Berlin)

S. Fischer, Verlag, Berlin